

---

<b>Prüfungsteilnehmer</b>	<b>Prüfungstermin</b>	<b>Einzelprüfungsnummer</b>
---------------------------	-----------------------	-----------------------------

---

Kennzahl: \_\_\_\_\_

**Frühjahr**

Kennwort: \_\_\_\_\_

**2005**

**62312**

Arbeitsplatz-Nr.: \_\_\_\_\_

---

**Erste Staatsprüfung für ein Lehramt an öffentlichen Schulen**  
**- Prüfungsaufgaben -**

Fach: **Deutsch (vertieft studiert)**

Einzelprüfung: **Neuere Deut. Literaturw. - Hauptg.**

Anzahl der gestellten Themen (Aufgaben): 8

Anzahl der Druckseiten dieser Vorlage: 8

**Thema Nr. 1**

Grimmelshausens „Simplicissimus“ und die Tradition des Schelmenromans

**Thema Nr. 2**

Zeigen Sie Problematisierungen des Heldentums im Drama des 18. Jahrhunderts (einschließlich Schillers) an mindestens drei Beispielen Ihrer Wahl auf!

Thema Nr. 3

Erörtern Sie am nachfolgenden Text aus den *Römischen Elegien* Voraussetzungen, Umstände und Folgen von Goethes Flucht nach Italien!

II.

Ehret, wen ihr auch wollt! Nun bin ich endlich geborgen!  
 Schöne Damen und ihr, Herren der feineren Welt,  
 Fraget nach Oheim und Vetter und alten Muhmen und  
 Tanten,  
 Und dem gebundnen Gespräch folge das traurige Spiel.  
 Auch ihr übrigen fahret mir wohl, in großen und kleinen  
 Zirkeln, die ihr mich oft nah der Verzweiflung gebracht.  
 Wiederholet, politisch und zwecklos, jegliche Meinung,  
 Die den Wanderer mit Wut über Europa verfolgt.  
 So verfolgte das Liedchen „Malbrough“ den reisenden  
 Briten  
 Einst von Paris nach Livorn, dann von Livorno nach Rom,  
 Weiter nach Napel hinunter; und wär' er nach Smyrna  
 gesegelt,  
 Malbrough! empfieng ihn auch dort, Malbrough! im  
 Hafen das Lied.  
 Und so muß' ich bis jetzt auf allen Tritten und Schritten  
 Schelten hören das Volk, schelten der Könige Rat.  
 Nun entdeckt ihr mich nicht so bald in meinem Asyle,  
 Das mir Amor der Fürst, königlich schützend, verlieh.  
 Hier bedeckt er mich mit seinem Fittich; die Liebste  
 Fürchtet, römisch gesinnt, wütende Gallier nicht;  
 Sie erkundigt sich nie nach neuer Märe, sie spähet  
 Sorglich den Wünschen des Manns, dem sie sich eignete,  
 nach.  
 Sie ergötzt sich an ihm, dem freien, rüstigen Fremden,  
 Der von Bergen und Schnee, hölzernen Häusern erzählt;  
 Teilt die Flammen, die sie in seinem Busen entzündet,  
 Freut sich, daß er das Gold nicht wie der Römer bedenkt.  
 Besser ist ihr Tisch nun bestellt; es fehlet an Kleidern,  
 Fehlet am Wagen ihr nicht, der nach der Oper sie bringt.  
 Mutter und Tochter erfreuen sich ihres nordischen Gastes,  
 Und der Barbare beherrscht römischen Busen und Leib.

Quelle: Goethes Werke. Band I. Gedichte und Epen I. Textkritisch durchgesehen und kommentiert von Erich Trunz. 12., neubearbeitete Auflage München 1981.

### Thema Nr. 4

Deutsche Literatur in Klassik und Romantik im Spiegel ihrer Antike-Rezeption

### Thema Nr. 5

Interpretieren Sie den Anfang von Fontanes „Der Stechlin“ (1897/98) im Hinblick auf seine Aussagekraft für den Roman insgesamt, für Fontanes Spätstil und die Stellung des Romans in Fontanes Werk sowie im Hinblick auf Fontanes „Realismus“-Konzeption!

Schloß Stechlin

#### ERSTES KAPITEL

Im Norden der Grafschaft Ruppın, hart an der mecklenburgischen Grenze, zieht sich von dem Städtchen Gransee bis nach Rheinsberg hin (und noch darüber hinaus) eine mehrere Meilen lange Seenkette durch eine menschenarme, nur hie und da mit ein paar alten Dörfern, sonst aber ausschließlich mit Förstereien, Glas- und Teeröfen besetzte Waldung. Einer der Seen, die diese Seenkette bilden, heißt „der *Stechlin*“. Zwischen flachen, nur an einer einzigen Stelle steil und quaiartig ansteigenden Ufern liegt er da, rundum von alten Buchen eingefasst, deren Zweige, von ihrer eignen Schwere nach unten gezogen, den See mit ihrer Spitze berühren. Hie und da wächst ein wenig von Schilf und Binsen auf, aber kein Kahn zieht seine Furchen, kein Vogel singt, und nur selten, daß ein Habicht drüber hinfliegt und seinen Schatten auf die Spiegelfläche wirft. Alles still hier. Und doch, von Zeit zu Zeit wird es an eben dieser Stelle lebendig. Das ist, wenn es weit draußen in der Welt, sei's auf Island, sei's auf Java, zu rollen und zu grollen beginnt oder gar der Aschenregen der hawaiischen Vulkane bis weit auf die Südsee hinausgetrieben wird. Dann regt sich's auch *hier*, und ein Wasserstrahl springt auf und sinkt wieder in die Tiefe. Das wissen alle, die den Stechlin umwohnen. und wenn sie davon sprechen, so setzen sie wohl auch hinzu: „Das mit dem Wasserstrahl, das ist nur das Kleine, das beinah Alltägliche; wenn's aber draußen was Großes gibt, wie vor hundert Jahren in Lissabon. dann brodel't hier nicht bloß und sprudelt und strudelt, dann steigt statt des Wasserstrahls ein roter Hahn auf und kräht laut in die Lande hinein.“

Das ist der Stechlin, der See Stechlin.  
 Aber nicht nur der See führt diesen Namen, auch der Wald,  
 der ihn umschließt. Und Stechlin heißt ebenso das langgestreckte  
 Dorf, das sich, den Windungen des Sees folgend, um seine  
 Südspitze herumzieht. Etwa hundert Häuser und Hütten bilden  
 hier eine lange, schmale Gasse, die sich nur da, wo eine von  
 Kloster Wutz her heranführende Kastanienallee die Gasse  
 durchschneidet, platzartig erweitert. An eben dieser Stelle fin-  
 det sich denn auch die ganze Herrlichkeit von Dorf Stechlin  
 zusammen: das Pfarrhaus, die Schule, das Schulzenamt, der  
 Krug, dieser letztere zugleich ein Eck- und Kramladen mit  
 einem kleinen Mohren und einer Girlande von Schwefelfäden  
 in seinem Schaufenster. Dieser Ecke schräg gegenüber, unmit-  
 telbar hinter dem Pfarrhause, steigt der Kirchhof lehnan, auf  
 ihm, so ziemlich in seiner Mitte, die frühmittelalterliche Feld-  
 steinkirche mit einem aus dem vorigen Jahrhundert stammen-  
 den Dachreiter und einem zur Seite des alten Rundbogenpor-  
 tals angebrachten Holzarm, dran eine Glocke hängt. Neben  
 diesem Kirchhof samt Kirche setzt sich dann die von Kloster  
 Wutz her heranführende Kastanienallee noch eine kleine  
 Strecke weiter fort, bis sie vor einer über einen sumpfigen Gra-  
 ben sich hinziehenden und von zwei riesigen Findlingsblöcken  
 flankierten Bohlenbrücke haltmacht. Diese Brücke ist sehr pri-  
 mitiv. Jenseits derselben aber steigt das Herrenhaus auf, ein  
 gelbgetünchter Bau mit hohem Dach und zwei Blitzableitern.  
 Auch dieses Herrenhaus heißt Stechlin, *Schloß Stechlin*.

Theodor Fontane: Romane und Erzählungen in acht Bänden. Band 8: Der Stechlin.  
 Hrsg. von Peter Goldammer, Gotthard, Erler, Anita Golz und Jürgen Jahn.  
 Aufbau-Verlag Berlin und Weimar, 3. Auflage 1984. S. 7 u. 8

### Thema Nr. 6

Skizzieren Sie das Wechselverhältnis von Literatur und Psychoanalyse im Fin de Siècle und/oder in der klassischen Moderne. Konkretisieren Sie diese Skizze an drei literarischen Texten Ihrer Wahl!

### Thema Nr. 7

Analysieren Sie die Exposition von Martin Walsers Stück *Eiche und Angora* (1962 – siehe Text S. 6 -7) hinsichtlich Raum, Zeit und Figurenzeichnung! Gehen Sie insbesondere auf die aufgebauten Problemkonstellationen ein! Verorten und interpretieren Sie den Titel, soweit dies aus den Daten der Exposition erschließbar ist!

Suhrkamp 1976, S. 53-113

1 April 1945. Mischwald

Alois und Gorbach in steilem Waldgelände. Lichter Baumbestand. Aprilsonne.  
 Alois kommt leichter voran als der dicke Gorbach. Gorbach in Kreisleiter-Uniform. Den schweren Mantel trägt er in den Händen; er ist ängstlich bemüht, den Mantel nicht auf dem Boden schleifen zu lassen. Ein prall voller Broibeutel hängt ihm direkt vor dem Bauch und schlägt beim Gehen noch gegen das riesige Fernglas, das der Kreisleiter umgehängt hat. Auch die Kartentahemd ohne Kragen, darüber einen Arbeitskittel. Auch die Kartentahemd ohne Kragen, darüber einen Arbeitskittel. Auf dem Rücken hat er einen kleinen Rucksack wie ihn Naturfreunde für Wanderungen benutzen. Auffällig ist die weiße Fellmütze, die Alois auf dem Kopf hat. Eine gewöhnliche Schildmütze, auf die Fellstücke genäht sind. Man sieht noch Mützenutuch zwischen den Fellstücken.

Mit dem Gelände hat Alois keine Schwierigkeiten. Seinen Wanderstock braucht er fast gar nicht. Er betrachtet Farne, Blätter, pfeift wie ein Vogel, wenn er wartet, bis Gorbach aufgeholt hat. Gorbach schwer atmet: Unsere Heimat, Alois ist arg zerklüftet. ALOIS Ja, es ist eine Lust zu wandern, Herr Kreisleiter. Der Wald, Herr Kreisleiter, dieser schöne deutsche Wald. Ich bitte, diesem Wald einen Blick zu gönnen. Mischwald, Herr Kreisleiter. GORBACH Alois!

ALOIS Beim Wald ist das nicht so schlimm, Herr Kreisleiter. Sind deutsche Bäume, deutsche Stämme allesamt. Ein Sachse neben einer Schwäbin, Herr Kreisleiter, so steht die Buche neben der Tanne, so ist's ein deutscher Mischwald. Ach, Herr Kreisleiter, wenn ich bloß singen dürft.

GORBACH Du ziehst uns den Feind auf den Hals, wenn du singst. ALOIS Und wenn der Krieg vorbei ist, meinen Sie, ich darf dann singen?

GORBACH Was ich versprochen habe, hab ich versprochen.

ALOIS Sie setzen's durch, daß man mich aufnimmt?

GORBACH Wenn du dich bewährst, Alois. Und wenn der Gesangsverein überhaupt noch existiert dann.

ALOIS Ach, Herr Kreisleiter, ein Gesangsverein kann doch nicht untergehen.

GORBACH Ich muß mich setzen, Alois. Auf einen Schluck. Serzt sich. Daß auch alles so zusammenkommt. Er trinkt. Da trinkt! Er reicht die Feldflasche Alois.

ALOIS Daß es ein Sohn wird, Herr Kreisleiter. Trink!

GORBACH Vor einem Jahr hat alles noch anders ausgesehn.

ALOIS Ich bin sicher, es wird ein Sohn.

GORBACH schaut nach oben: Krähen. Meine arme Frau. ALOIS Meine Anna macht das schon. Wenn Anna dabei ist, geht nicht so schnell was schief.

GORBACH Anna ist aus der Übung. Du hättest nicht zulassen dürfen, daß sie als Bedienung geht. So eine Hebamme.

ALOIS Sie haben leicht reden. Zuerst, wie ich aus dem Lager raus war und sie hat gemerkt, Kinder, das ist bei mir nicht mehr drin, da war sie Feuer und Flamme für die Hebammerlei. Ich hab rein gar nichts mehr gegolten. Nur noch die Wöchnerinnen. Bis zu den Zwillingen der Löwenwirtin. Da war's aus bei Anna. Das hat sie nicht verkraftet. Sie hat nicht mehr weg wollen von den Zwillingen. Na ja, und da ist sie eben gleich beim Löwenwirt geblieben.

GORBACH Wenn ich wenigstens telefonieren könnte.

ALOIS Ein Mann, sagt Anna, ist da so übrig wie an Ostern der Schnee. Und die Frau Kreisleiter ist bekannt als tapfer.

GORBACH Wir müssen jetzt zusammenhalten, Alois. Ich hab so eine Ahnung. Du hast doch nichts gegen mich, oder?

ALOIS Aber Herr Kreisleiter...

GORBACH Du weißt, wenn's nach mir gegangen wär, wärst du nicht ins Lager gekommen damals. Aber du hast es einfach zu wild getrieben, das mußt du zugeben.

ALOIS Ich war verhetzt, Herr Kreisleiter. Ist einer erst einmal verhetzt, der schneuzt sich auch mit dem Messer, wenn's verlangt wird von ihm. Und warum? Seine Nase ist ihm egal.

GORBACH Ja, leider, so ist der Mensch. Gorbach steht auf.

ALOIS Jetzt geben Sie mir aber den Mantel, Herr Kreisleiter, der wird Ihnen zu schwer. Scherzt: Die ganze Autorität steckt da drin, das wiegt.

GORBACH Lieber wär mir, du nimmst einen weniger steilen Weg. Vor lauter Pflichten bin ich nie zum Wandern gekommen.

ALOIS Da sehen Sie, wozu es gut ist, daß der Krieg jetzt in die Nähe kommt.

GORBACH Halt mal den Mantel. Er öffnet zwei Knöpfe, lockert die Krawatte, öffnet das Hemd. Marscherleichterung zwei, Alois. Es

- wird schon keiner kommen, in dieser Wildnis hier.  
 ALOIS Wir befinden uns im Augenblick auf Kretzenberger Gebiet, Herr Kreisleiter.  
 Gorbach *wirft sich sofort auf den Boden und schaut vorsichtig umher.*  
 GORBACH Runter, Alois, auf den Boden. *Alois folgt weniger hastig. Scherf flüstert:* Du hast mich reingelegt. Aus meinem Befehlsbereich hast du mich fortgeloockt.  
 ALOIS *verfällt auch ins Flüstern:* Es ist der kürzeste Weg auf den Eichkopf. Ein paar hundert Meter durch Kretzenberger Gebiet, Herr Kreisleiter, das können wir riskieren.  
 GORBACH Und wenn einer von Weinreichs Leuten uns erwischt. Ach, Alois, ich hab dich aufgenommen, als du aus dem Lager herauswarst. Ein KZ-ler wird Hausmeister in der Kreisleitung! Ein ehemaliger Roter auch noch! Wahrscheinlich war ich schon lang Gauleiter, wenn ich nicht so dumm gewesen wäre. Jetzt wird Weinreich Gauleiter. Das hab ich dir zu verdanken. Und wenn jetzt noch eine Streife kommt, bin ich ganz erledigt. Ich habe meinen Befehlsbereich verlassen. Der Weinreich lächelt und sagt: Führerbefehl, und hängt mich auf. Jetzt begreif ich, warum du gesagt hast, die Verteidigung muß vom Eichkopf aus geleitet werden.  
 ALOIS Kehren wir um, Herr Kreisleiter. In einer Stunde kann der Herr Kreisleiter wieder in Brezgenburg sein und heut noch den Franzosen Aug in Aug gegenüberstehen.  
 GORBACH Daß sie mich abschießen und Brezgenburg dasteht ohne Befehlshaber. Immer mehr seh ich, dir liegt nichts an Brezgenburg.  
 ALOIS Wer hat denn vorgeschlagen, Brezgenburg vom Eichkopf aus zu verteidigen...  
 GORBACH Still!... Da... da war was...  
 ALOIS Eine Krähe.  
 GORBACH Die zieht uns Weinreichs Leute auf den Hals. Ich schieß sie ab.  
 ALOIS Besser wir marschieren zurück ins Tal.  
 GORBACH Du sagst doch, vom Eichkopf aus übersehen wir die Lage am besten.  
 ALOIS Wir sehen das Teutach-Tal hinab bis Kretzenberg.  
 GORBACH Diesen Vorteil hab ich klar erkannt, Alois. Der Berg, von dem aus ich die Schlacht um Brezgenburg leiten werde, kann gar nicht hoch genug sein. Das begreifst du, Alois?
- 57
- ALOIS Also gehen wir doch auf den Eichkopf.  
 GORBACH Wenn ich dir bloß trauen könnte. Du bist nicht einmal in der Partei.
- ALOIS Noch nicht, Herr Kreisleiter. Aber ich habe alles gelernt im Lager, was ein Parteimitglied wissen muß.  
 GORBACH Denk an Brezgenburg, Alois.  
 ALOIS Und an meine Hasen.  
 GORBACH Ein Patriot denkt jetzt nicht an seine Hasen, Alois.  
 ALOIS Meine Angorahasen sind ein Faktor, Herr Kreisleiter, das haben Sie selber gesagt. Zur Zeit sind es einundneunzig. Bis heute abend können es sechsundneunzig oder hundert sein. Judith gibt keinen Wurf unter fünf. Und wenn der Franzos ein Einsehen hat und Brezgenburg nicht zusammenschießt, sind es morphen schon hundertfünf oder hundertzehn. Ruth und Rahel und Sarah sind auch kurz vor dem Werfen.  
 GORBACH Alois, hab ich dir nicht verboten, deinen Hasen diese Juden-Namen zu geben. Wenn du so weitermachst, kommst du nie in den Gesangsverein.  
 ALOIS Das ist eben so eine Angewohnheit noch vom Lager. Ich kann mich da auf den Unterscharführer Schöck berufen, der hat uns das befohlen, daß wir die Hasen so nennen sollen. Immer wenn wieder ein Jude weniger-da war, sagte der Unterscharführer, der und der Name ist frei. Und wenn die SS einen Braten wollte, kamen sie zu mir, weil ich doch die Hasen unter mir hatte. Gib mir den Benjamin, sagten sie, oder den Moritz.  
 GORBACH Trotzdem. Alois, du solltest deine Hasen umtaufen. Es könnte Mißverständnisse geben.  
 ALOIS Wenn ich mich doch auf den Unterscharführer Schöck berufen kann, Herr Kreisleiter.  
 GORBACH Den kennst doch niemand.  
 ALOIS Das ist ein Fehler. Den sollten viel mehr Leute kennen. Der Führer hat ihm einmal die Hand gedrückt in Bückeberg. *Er nimmt Haltung an:* Der Führer, Herr Kreisleiter.  
 GORBACH Ach, Alois, der Führer ist weit. Gehen wir.  
 ALOIS Hinauf oder hinunter?  
 GORBACH Hinauf. Und wenn eine Streife kommt, bist du dran. Versteht du! Ich werde sagen, daß ich dich auf der Flucht verfolgt habe. Los, die Hände hoch, wenigstens eine.  
 ALOIS Jawohl, Herr Kreisleiter.  
 GORBACH Und kein Fluchtversuch, verstanden!  
 ALOIS Jawohl, Herr Kreisleiter.
- 58
- Sie gehen weiter.*  
 GORBACH Sobald wir wieder auf Brezgenburger Gebiet sind, kannst du deine Hand herunternehmen. Nicht so schnell...  
 Alois... wenn du abhaust, drücke ich ab. Verstanden!  
*Er entschert die Pistole.*  
 ALOIS Jawohl, Herr Kreisleiter.  
 Die Bühne wird dunkel.

### Thema Nr. 8

Andreas Gryphius *Es ist alles eitel* (1660)/Durs Grünbein *Schädelbasislektion* 1 und 5 (1991)

Vergleichen Sie die Gedichttexte im Hinblick auf die Gestaltung des „Vanitas-Motivs“!

8.

Es ist alles eitel

Dv sihst/ wohin du sihst nur eitelkeit auff erden.  
 Was dieser heute bawt/ reist jener morgen ein:  
 Wo itzund städte stehn/ wird eine wiesen sein  
 Auff der ein schäffers kind wird spilen mitt den heerden.  
 Was itzund prächtig blüht sol bald zutretten werden.  
 Was itzt so pocht vndt trotzt ist morgen asch vndt bein.  
 Nichts ist das ewig sey/ kein ertz kein marmorstein.  
 Jtz lacht das gluck vns an/ bald donnern die beschwerden.  
 Der hohen thaten ruhm mus wie ein traum vergehn.  
 Soll den das spiell der zeitt/ der leichte mensch bestehn.  
 Ach! was ist alles dis was wir für köstlich achten/  
 Als schlechte nichtikeitt/ als schaten staub vndt windt.  
 Als eine wiesen blum/ die man nicht wiederfindt.  
 Noch wil was ewig ist kein einig mensch betrachten.

1

Was du bist steht am Rand  
 Anatomischer Tafeln.  
 Dem Skelett an der Wand  
 Was von Seele zu schwafeln  
 Liegt gerade so verquer  
 Wie im Rachen der Zeit  
 (Kleinhirn hin, Stammhirn her)  
 Diese Scheiß Sterblichkeit.

5

Unterm Nachtrand hervor  
 Tauch ich stumm mir entgegen.  
 In mir rauscht es. Mein Ohr  
 Geht spazieren im Regen.  
 Eine Stimme (nicht meine)  
 Bleibt zurück, monoton.  
 Dann ein Ruck. Knochen. Steine.  
 ... Schädelbasislektion.